

BAUNETZWOCHE #529

Das Querformat für Architekten

14. Februar 2019



**SPIELARTEN DER
MODERNE**

ARCHITEKTUR IN IRAN

**NASEN
ALS VASEN**

Boddy Buddies
vom Büro BNAG

DIESE WOCHE

Die internationalen Lehrbücher der Moderne beachten es kaum: Im 20. Jahrhundert entwickelte sich in der iranischen Architektur eine der interessantesten Spielarten der internationalen Moderne. Nachdem die Islamische Revolution 1979 die Entwicklung jäh unterbrochen hatte, knüpfen iranische Architekten heute wieder daran an.



6 Spielarten der Moderne
Zwischen Orient und Okzident. Moderne Architektur in Iran

3 Architekturwoche

25 „Anti-ideologisch, selbstbewusst und experimentierfreudig.“
Negar Hakim über die junge iranische Architekturszene

4 News

Von Florian Heilmeyer

27 Buch

29 Bild der Woche

Titel: „Habitat for Orphan Girls“ in Khansar von ZAV
Architekten, Foto: Soroush Majid, ZAV

oben: „The Royal Teheran Hilton“, 1962. Entwurf: Heydar Ghiai. Seit der Islamischen Revolution 1979: „Hotel-e Esteghlal“, Hotel der Unabhängigkeit. Foto: Wikimedia Commons

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Dirk Schönig

Chefredaktion: Friederike Meyer

Gestaltung / Artdirektion: Natascha Schuler

Keine Ausgabe verpassen mit dem Baunetzwoche-Newsletter. Jetzt abonnieren!



Aufnahme vom 13 July 2008: marco 2000 via Wikipedia/
Flickr CC BY-SA 2.0

FREITAG

Noch bis zum Wochenende laufen die 69. Filmfestspiele in Berlin. Dabei werden natürlich nicht nur Filme gezeigt, sondern auch jede Menge Geschäfte abgewickelt. Dieses Jahr mit dabei sind auch Vertreter der Firma HanWay Films. Im Gepäck: die Rechte am geplanten Streifen über die Geschichte von Mies van der Rohes Farnsworth House. Die Nachricht, dass diese, vor allem aber die der Beziehung von Mies van der Rohe und seiner Auftraggeberin Dr. Edith Farnsworth verfilmt werden soll, ist inzwischen zwei Jahre alt. Jeff Bridges sollte ursprünglich mal den Mies spielen. Nun aber wird Ralph Fiennes den Architekten mimen – an der Seite von Maggie Gyllenhaal als Dr. Edith Farnsworth. Der Dokumentarfilmer Richard Press schrieb das Drehbuch und wird Regie führen. *fm*

NEWS

SCHNEE UND EIS

FESTIVAL IN HARBIN



Dayou_X via flickr / Wikipedia CC BY-SA 2.0

In der nordostchinesischen Provinz Heilongjiang an der Grenze zu Russland liegt die chinesische Stadt Harbin. Hier findet seit 35 Jahren das internationale Eis- und Schneeskulpturenfestival statt. Die gewaltigen Eis- und Schneebauten locken inzwischen jährlich rund als 1,5 Millionen Besucher an. Die verwendeten Eisbrocken werden aus dem viele Kilometer entfernten Songhua Fluss geschnitten. Zusätzlich wird destilliertes Wasser verwendet, um glasklares Eis herzustellen. Nachts sind die Skulpturen mit LEDs beleuchtet, auf einigen können die Besucher sogar herumklettern. Das diesjährige Festival dauert *noch bis Ende Februar*.

www.harbinice.com

UNIVERSITÄT AUF SENDUNG

AUSSTELLUNG IN LISSABON



Hacker RP37A radio with Open University logo, 1971 © Paul King

Zwischen 1975 und 1982 unternahm die BBC ein einzigartiges Experiment. Im Rahmen des Telekolleg-Kurses A305 der Ende der Sechzigerjahre in Großbritannien gegründeten Fernuniversität Open University (OU) strahlte sie eine 24-teilige Fernsehreihe aus, in der es um Design und Architektur, genauer um die Architekturmoderne zwischen 1890 und 1939 ging. Ziel war die Ausbildung der breiten Masse. Die von Joaquim Moreno kuratierte Ausstellung mit dem Titel „Die Universität ist jetzt auf Sendung: Rundfunk Moderne Architektur“, die 2017 im CCA in Montreal zu sehen war, wird nun im CCB – Garagem Sul in Lissabon gezeigt.
Bis 26. Mai 2019

cca.qc.ca

ISH
2019
SPECIAL

Trends
Interviews
Events
Neuheiten

Das Online-Special zur
ISH 2019
11. – 15. März
Frankfurt am Main

by **BauNetz**

_Elektro

- Ferraris-Zähler
- Gateway
- Hutschiene
- OSI-Modell
- Smart Meter
- Totmannschaltung

... noch Fragen?

ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT

MODERNE ARCHITEKTUR IN IRAN

Dossier Buch Bild der Woche

6 News

Inhalt Architekturwoche

Tabiat Pedestrian Bridge in Teheran, entworfen von Beha Araghan, Foto: Aga Khan Trust for Culture / Barzin Baharlooie

oben links: Zentrales Post- und Telegrafengebäude, Teheran, 1925, Bild: Wikimedia Commons
 oben rechts: Zentrale der Melli-Bank in Teheran, 1933, Architekt: Hans Heinrich, Bild: (c) Melli Bank
 unten rechts: Parlamentsgebäude, Teheran, 1906, Architekten: Jafar Khan, Falius Boital und Karim Behzad, Bild: Wikimedia Commons



ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT.

MODERNE ARCHITEKTUR IN IRAN

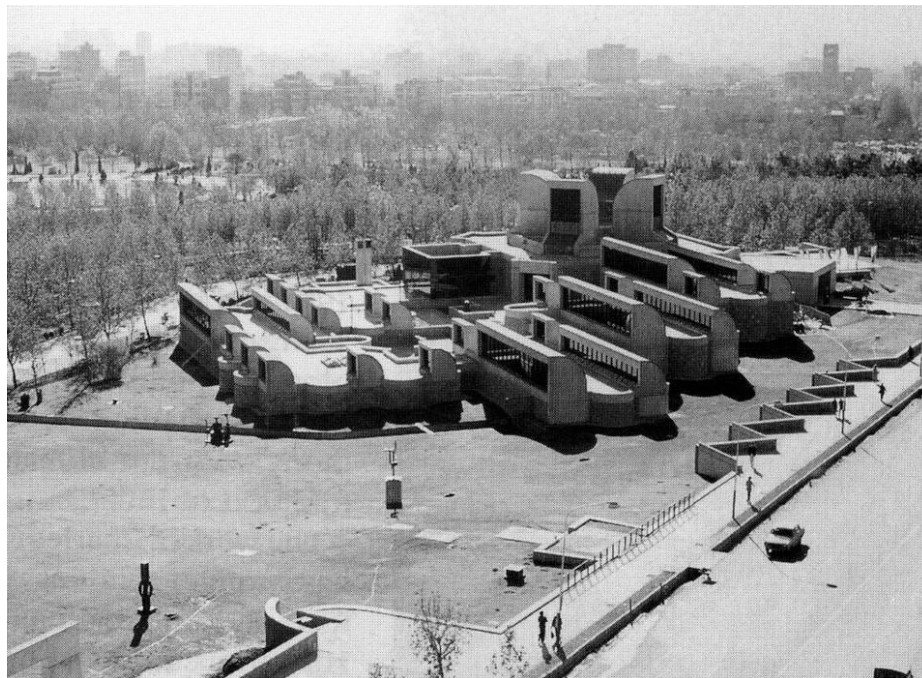
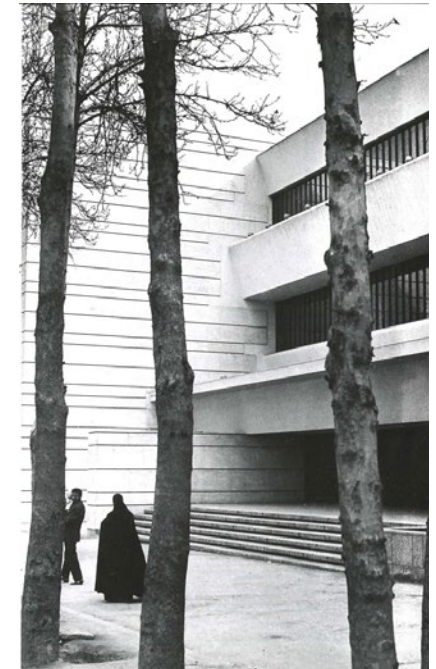
VON FLORIAN HEILMEYER

Im 20. Jahrhundert entwickelte sich in der iranischen Architektur eine der interessantesten Spielarten der internationalen Moderne. Gefördert vom persischen Schah Reza Pahlavi und insbesondere von seiner Frau, der Schahbanu Farah Pahlavi, wurden reihenweise renommierte Architekten aus Europa, den USA und Japan eingeladen, um im Rahmen der staatlichen Landesmodernisierung große und kleine Projekte zu entwickeln: Louis Kahn, Kenzo Tange, Hans Hollein, Arata Isozaki, James Stirling, Gio Ponti, Jørn Utzon. Wesentlich interessanter aber war, wie iranische Architekten die neuen Einflüsse aus dem Westen mit den überlieferten, alten Bautraditi-

onen des Orients verknüpften, wie sie Raumtypologien und Architekturelemente erneuerten. Von den internationalen Lehrbüchern der Moderne kaum beachtet entwickelte sich hier ein Kritischer Regionalismus, noch bevor der Begriff über Liane Lafavre und Alexander Tzonis in den Diskurs des Westens einsickerte. Die Islamische Revolution 1979 bereitete dieser Richtung ein jähes Ende. Erst seit der Jahrtausendwende greifen junge Architekten die Ansätze jener durch und durch „iranischen Moderne“ wieder auf und entwickeln erneut eine Architektur, die kritisch traditionell und gleichzeitig durch und durch modern ist. Es ist eine ausgesprochen lebendige und in Iran immer noch heftig umstrittene Architektur zwischen Okzident und Orient, von der Architekten weltweit einiges lernen können.



Links oben: Iranisches Nationalmuseum, Teheran, 1939
 Architekt: André Godard, Bild: Wikimedia Commons
 Mitte oben: Stadion Aryamehr („Stadion Licht der Arier“), Teheran, 1973, ab 1979: Stadion Azadi („Stadion der Freiheit“), Architekt: Abdol Aziz Farmanfarmaian, Bild: Archnet/Aga Khan Award for Architecture
 Rechts oben: Filiale der Bank Melli, Teheran, 1959
 Architekt: Jørn Utzon, Bild: Wikimedia Commons



unten links: Museum für zeitgenössische Kunst, Teheran, 1977, Architekt: Kamran Diba, Bild: Wikimedia Commons
 unten Mitte: Borj-e Shahyad („Turm des Schah“), Teheran, 1971, ab 1979: Borj-e Azadi („Turm der Freiheit“), Architekt: Hossein Amanat, Bild: Wikimedia Commons
 unten rechts: Wohnbebauung Ekbatan, Teheran, 1975
 Architekt: Jordan Gruzzen, DSH; Bild: DSH Design Group





Preis Nummer 1: 2016 wird die Tabiat Pedestrian Bridge mit dem Aga Khan Award for Architecture ausgezeichnet. Sie verbindet seit 2014 zwei Teheraner Parks, entworfen wurde sie von der damals 26-jährigen Leila Araghian, die nach Wettbewerbsgewinn das Büro Diba Tensile Group eröffnete. Fotos: Aga Khan Trust for Culture / Barzin Baharlouie

ES REGNET PREISE

Dass 2018 international ein gutes Jahr für die iranische Architektur war, ist ausgerechnet den Briten zu verdanken. Denn in London wurden gleich zwei Architekturpreise von Gewicht an Büros aus Teheran vergeben. Erst zeichnete die Zeitschrift *Architectural Review* das „Habitat for Orphan Girls“ vom Büro ZAV Architects aus Teheran mit ihrem „House Award“ als bestes Haus des Jahres aus. Dann vergab die ehrwürdige Royal Academy ihren brandneuen „Dorfman Award“ an den Architekten Alireza Taghaboni und sein Next Office.



Preis Nummer 2: 2018 wird Alireza Taghaboni (Next Office) mit dem Royal Dorfman Award der Royal Academy in London als höchsttalentierter junger Architekt weltweit ausgezeichnet. Mit ihm standen auf der Shortlist: Anne Holtrop (Niederlande), Go Hasegawa (Japan), Rahel Shawl (Äthiopien) und Arquitectura Expandida (Kolumbien). Zu seinen bekanntesten Projekten gehört das „Sharifi-Ha House“ (Teheran, 2014) mit seinen aus der Fassade schwenkbaren Räumen. Ein aktuelles Projekt: Das „Sadra Social Center“ in Fars. Alle Fotos: Architekten

Das ist kein Zufall, sondern die Bestätigung für eine iranische Architektengeneration, die seit gut zehn Jahren erstaunliche Gebäude baut und nun auch international beachtet wird: Die Silbermedaille der Global Holcim Awards ging 2018 an eine iranische Architektin: Yasaman Esmaili wurde als Ko-Autorin des „Hikma“-Projektes in Niger ausgezeichnet. Einer der Aga Khan Architecture Awards, der wichtigste Archi-





Preis Nummer 3: Das Projekt „Hikma – religiöses und säkulares Zentrum“ in Niger wurde 2018 mit der Silbermedaille bei den Global Holcim Awards for Sustainable Architecture ausgezeichnet. Völlig zu recht, übrigens. Foto: James Wang



tekturpreis der muslimischen Welt, ging an die Tabiat Pedestrian Bridge in Teheran, entworfen von der iranischen Architektin Leila Araghian, die zum Zeitpunkt ihres Wettbewerbsgewinns 26 Jahre alt war. Schließlich wurde die brandneue Shopping Mall „Ava“ in Teheran von Fluid Motion Architects beim Middle Eastern Architektur Award als bestes kommerzielles Projekt ausgezeichnet. Die Preise regnen nicht, sie prasseln.

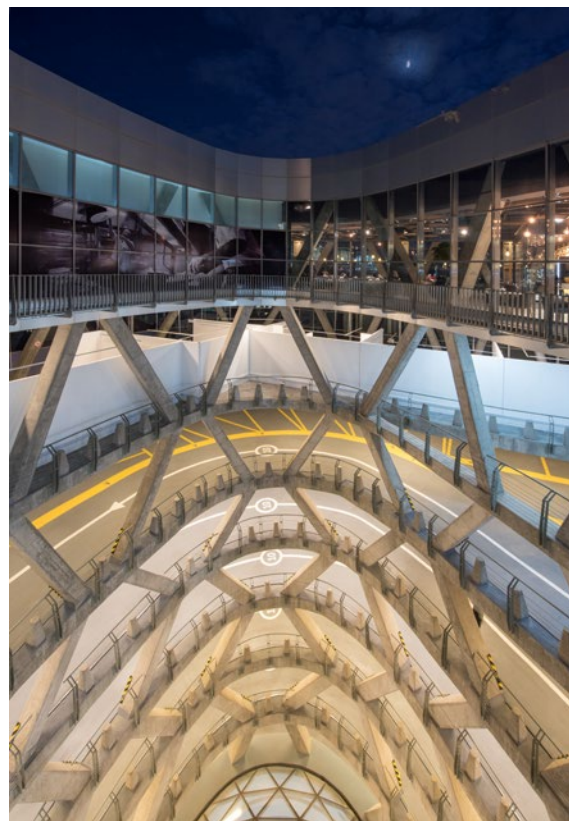


In Teheran wird derzeit eine Generation von 30- bis 45-jährigen Architekten sichtbar, die in den vergangenen 15 Jahren ihre Büros gegründet haben. Es geht nicht um einige, wenige Ausnahmestudios, nein, diese iranische Generation hat Talent und Substanz und etwas zu sagen. Aber woher kommt sie? Und woher kommt die Leichtigkeit und konzeptionelle Schärfe, mit der diese jungen Büros eine neue Architektur formen, die gleichzeitig Verbindungen zur eigenen Baugeschichte und zum internationalen Diskurs sucht?



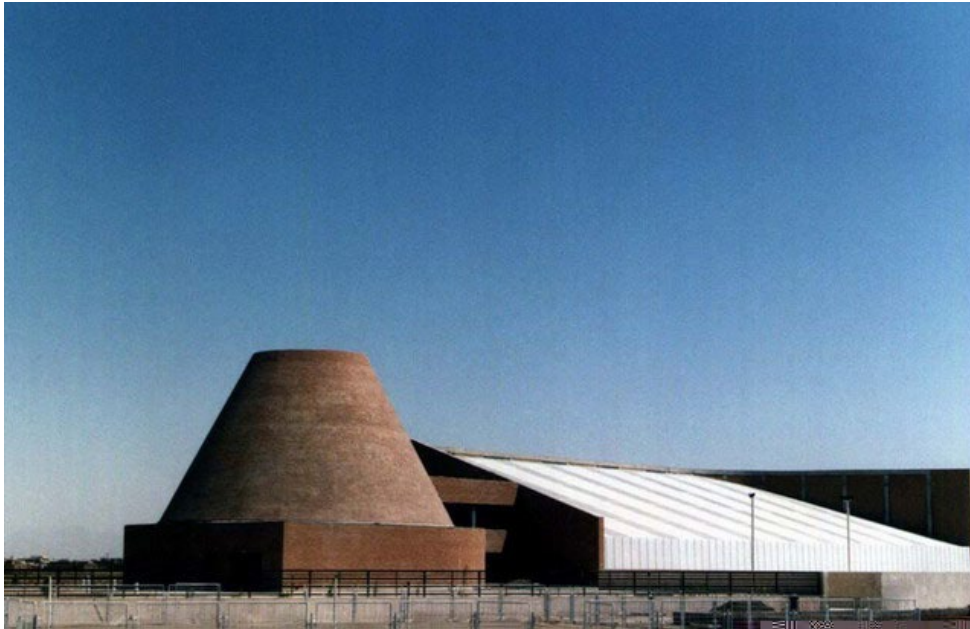
Hikma knüpft an alte, islamische Traditionen an, wonach die Moscheen auch Zentren des sozialen Lebens und des Wissens waren. Die leerstehende Moschee in Dandji, Niger, wurde daher als Moschee, Bibliothek und Veranstaltungszentrum neu belebt. Konzipiert wurde Hikma von den Architektinnen Mariam Kamara (atelier masomi, Niger) und Yasaman Esmaili (Studio Chahar, Iran). Fotos: James Wang; Fotos von der Preisverleihung: LaFarge Holcim

Preis Nummer 4: Kaum war die Ava Shopping Mall in Teheran, das neueste Projekt von Fluid Motion Architects, fertig, schon hatte sie ebenfalls einen Preis: sie wurde beim Middle Eastern Architecture Award als bestes kommerzielles Projekt ausgezeichnet. Fotos: Fluid Motion Architects, Preisverleihung: MEA Award, ITP Media Group



Preis 5 für den Iran: Auch der internationale „House Award“ der Architectural Review ging nach Iran. Das „Habitat for Orphan Girls“ in Khansar von ZAV Architekten ist ein kostenbewusstes, sozial engagiertes und architektonisch absolut überzeugendes Projekt. Fotos: Soroush Majid, ZAV





Links: Sportkomplex Rafsanjan, 2002
 Architekt: Seyed Hadi Mirmiran, Bild: S.H. Mirmiran
 Mitte: Villa Darvish, Nur, 2004
 Architekt: Pouya Khazaeli Parsa, Bild: P.K. Parsa
 Verwaltungszentrum, Bam, 2007
 Architekt: Sharestan Architects, Behrouz Ahmadi,
 Bild: Archnet/Aga Khan Award for Architecture



DIE IRANISCHE REVOLUTION 1979

Gerade diese Wiederentdeckung und das Aufgreifen der eigenen baugeschichtlichen Wurzeln hat in Iran eine bedeutende politische Dimension. Es war die Islamische Revolution 1979 und die folgende Kulturrevolution im Land, mit der die Entwicklung einer eigenen modernen Architektur, die sich international orientierte, abrupt unterbrochen wurde. Denn bis 1979 lässt sich die Entwicklung einer zunehmend eigenständigen Moderne in Iran nachvollziehen. Viele westliche Architekten waren seit den 1960er-Jahren im Land unterwegs: Gio Ponti, Jørn Utzon, James Sterling, Marcel Breuer, Kenzo Tange, Hans Hollein, Moshe Safdie, Louis Kahn oder Arata Isozaki, um nur die prominentesten zu nennen.

Sie kamen mit privaten westlichen Investoren oder auf Staatseinladung. Der Schah suchte den Kontakt zum Westen, aber es war vor allem seine Frau, Schahbanu Farah Pahlavi, die für die Architektur eine wichtige Rolle spielte. Als sie dem Schah 1959 vorgestellt wurde, war sie eine junge Architekturstudentin im zweiten Studienjahr an

der École spéciale d'Architecture in Paris. Sie war mit den Architekten der westlichen Moderne vertraut und geriet durch ihre Heirat quasi über Nacht in eine so machtvolle Rolle, dass sie die Architekten aus ihren Lehrbüchern zu konkreten Projekten in den Iran holen konnte. Unter dem Titel "The Interaction of Tradition and Technology" organisierte die Schahbanu 1970 eine Architektenkonferenz in Isfahan, bei der lokale mit internationalen Architekten diskutierten, darunter Buckminster Fuller, OM Ungers, Paul Rudolph oder Luis Soler. Mit großen staatlichen Projekten wurde die Industrialisierung und Modernisierung im ganzen Land angeschoben, allerdings zeigte sich die moderne Architektur in Iran wie in Europa oder den USA janusköpfig: Einerseits gelangen vor allem iranischen Architekten wie Houshang Seyhoun, Kamran Diba, DAZ Architects oder Hossein Amanat Ausnahmegebäuden wie der Azadi-Turm, das Shahr-Theater oder das Museum für zeitgenössische Kunst in Teheran. Hier flossen Einflüsse aus Okzident und Orient zu etwas Neuem zusammen, eine Art von Kritischem Regionalismus gebar eine „Iranische Moderne“, die ebenso landestypisch und regional unter-



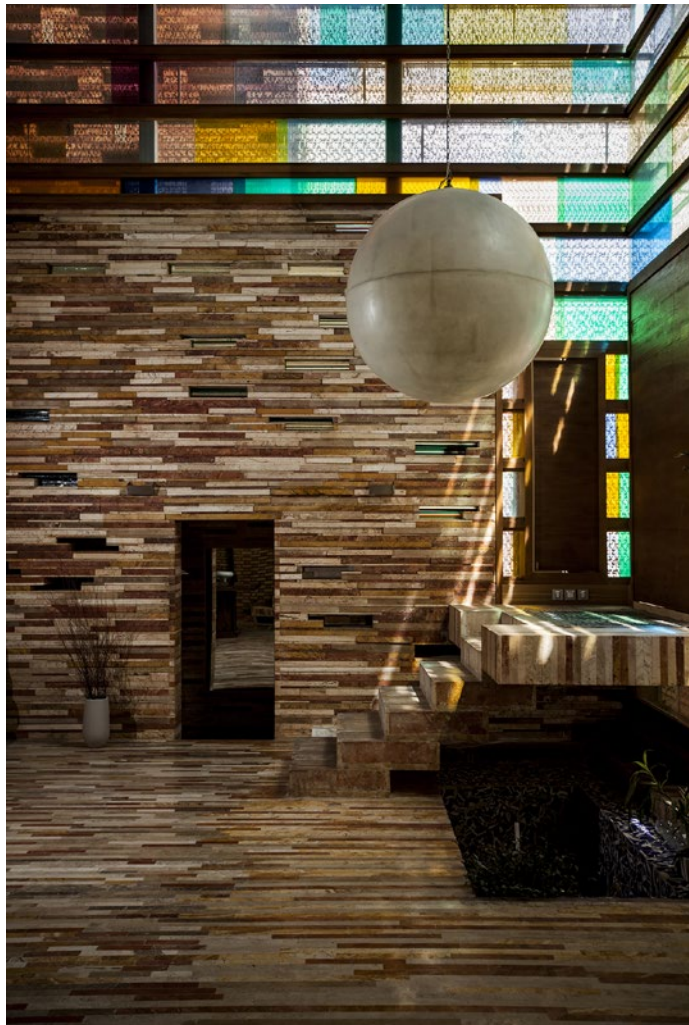
schiedlich wie am internationalen Diskurs orientiert war. Der Schweizer Autor Thomas Meyer-Wieser bezeichnet das in seinem „Architekturführer Iran“ (Dom Publishers, 2016) als das „goldene Zeitalter der iranischen Moderne“. Andererseits sorgte der Bauboom für gewaltige Investorenprojekte, die zu einer Krise der modernen Architektur beitrugen.

Gleichzeitig geriet auch der Staat in eine Krise: Der Wachstumswohlstand blieb einer relativ kleinen, herrschenden Klasse vorbehalten und so wuchsen monatelange Massenproteste vor allem in Teheran im Frühjahr 1979 zur Islamischen Revolution. Das Schah-Paar musste das Land verlassen und mit ihnen gingen viele wohlhabende Familien sowie die westlich orientierte Intelligenz des Landes, darunter auch einige der wichtigsten Architekten. Im Februar 1979 kehrte Ayatollah Khomeini umjubelt aus dem Exil zurück. Von der (Staats-)Architektur wurde nun verlangt, sich von allem abzuwenden, was irgendwie „westlich“ erschien. Stattdessen sollte in allen Gebäuden die verordnete, iranisch-islamische Identität des Landes gefestigt werden. Der fast zehn Jahre währende Krieg mit Irak und der anschließende Wiederaufbau in den verwüsteten Regionen beanspruchte die Ressourcen Irans allerdings so stark, dass es bis in die späten 1990er-Jahre kaum größere oder anspruchsvollere Architekturprojekte gab.

Oben: Kultur- und Sportkomplex für Menschen mit Beeinträchtigungen, Teheran, 2011, Architekt: Arash Mozafari, Bild: Archnet/Aga Khan Award for Architecture
Mitte: Mellat Park Cineplex, Teheran, 2008, Architekten: Fluid Motion Architects, Bild: Fluid Motion
Unten: Ehsan Poud Textilfabrik, Qom, 2007, Architekten: Abbas Riahi Fard, Kamran Heirati und Hooman Balazadeh, Bild: Archnet/Aga Khan Award for Architecture



Reza Mohammad Ghaneei (*1953) ist einer von wenigen iranischen Architekten, die auch nach der Islamischen Revolution 1979 weiter nach einer lebendigen Verbindung von modernen, „westlichen“ Einflüssen und persischer Baugeschichte suchten. Hier das Innere seines eigenen „Ghaneei House“ in Isfahan, 2012. Foto: Reza Ghaneei /Polster Group



Das existierende Hofhaus wurde in zwei Bereiche geteilt, einen Wohnbereich im Westen und einen Büroteil mit Garage im Osten. Dazwischen liegt eine offene Treppe. Traditionelle Elemente des historischen Hofhauses wurden bewahrt: der Brunnen, die schweren Ziegelmauern, ein alter Maulbeerbaum. Auch die Einteilung des Wohnbereichs in einen öffentlichen Wohn- und Kochbereich im Erdgeschoss sowie Schlafräume im oberen Geschoss folgt dem Aufbau historischer Häuser. Die Doppelfassade aus bunten Glasscheiben mit ihren hellen, einfachen Holztüren ist jedoch eine eindeutig zeitgenössische Variante der hölzernen Orosi-Fenster aus dem 19. Jahrhundert. Fotos: Reza Ghaneei/Polster Group



VORSICHTIGE RÜCKKEHR ZUR IRANISCHEN MODERNE

Erst in den 1990er-Jahren erholte sich die Bauwirtschaft langsam, wenn auch in starker internationaler Isolation. Es wurde wieder vermehrt gebaut und während sich die offizielle Architektur weiter unter einem islamisch-iranischen Leitbild mit einer persisch angehauchten Postmoderne abmühte, fanden langsam auch andere, internationale Strömungen wieder Einfluss: der Dekonstruktivismus, die High-Tech-Architektur oder das niederländische Superdutch spiegeln sich in den Entwürfen von Architekten wie Farhad Ahmadi, Seyed Hadi Mirmiran oder dem aus den USA zurückgekehrte Bahram Shirdel. Zwar bauen sie wenig, aber das, was sie bauen, und ihre Wettbewerbsbeiträge üben einen starken Einfluss auf die heutige Generation aus.

2002 entwirft Ghaneei Isfahans neuestes und größtes Schwimmbad. Männer und Frauen nutzen das Bad getrennt, der größtenteils in die Erde gegrabene Komplex bietet ein angenehmes Klima und Geborgenheit vor Blicken von außen. Das Deckenlicht erinnert an die muqarnas, die Stalaktitengewölbe historischer Kuppeln, wie etwa auch in der Alhambra in Granada. Fotos: Polsheer. Fotos und Informationen zum Projekt entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung dem Buch „Mohammad Reza Ghaneei“ von Negar Hakim



Daneben gab es Protagonisten wie etwa Mohammad Reza Ghaneei, in dessen Arbeiten die Verbindung zur vor-revolutionären Architektur in Iran nie abbricht. Er wurde 1953 in Isfahan geboren, studierte in Teheran und promovierte in Paris. Seine Arbeitserfahrung in Iran, Europa und in den USA führte zu einer Architektur, in der genau jene Verbindung von regionaler Geschichte und modernistischen Einflüssen auch in den 1980er- und 1990er-Jahren sichtbar blieb. Aber auch für ihn sind die Revolutions- und Kriegsjahre eine schwierige Zeit. Das Hauptquartier der Firma „Polyacryl“ in Isfahan (1987-1991) sowie die Mensa der medizinischen Fakultät in Yazd (1991-1993) sind wenige, wenn auch eindrucksvolle Beispiele seiner Architektur in dieser Zeit. Auch sein Büro wird erst ab 2000 wieder mehr und mehr beschäftigt.



Zum Zentrum einer neuen Bewegung wird das Büro Fluid Motion Architects von Catherine Spiridonoff und Reza Daneshmir. Beide sind gebürtige Iraner, Jahrgang 1965 bzw. 1968, sie lernten sich an der University of Science and Technology in Teheran kennen. Sie arbeiten an fließenden Raumkonzepten, ihre Gebäude erinnern eher an topographische Landschaften und an die Raumfaltungen von FOA oder UN Studio. Ab 2000 setzen sie ihre Ideen in einigen bahnbrechenden Projekten um: beim Umbau eines Schwimmbads zur Möbelgalerie Ave (2000) oder beim Double Skin House (2003). Zum Manifest wird ihr Pardis Cineplex-Kino im Mellat Park von Teheran (2008), das sich mit dynamischer Krümmung in die Parklandschaft fügt. Mittlerweile sind Fluid Motion Architects ein großes Büro, das mehrere gewaltige Projekte parallel realisieren kann: der um sich selbst tanzende Jaam Tower (2018), das kraftstrotzende, revolutionär raue Ava Center (2018) oder die wie ein Hügel geformte Vali-e-Asr-Moschee (2018), die gerade erst eine breite gesellschaftliche Debatte in Teheran darüber ausgelöst hat, was moderne Architektur gerade als Sakralbau sein darf und was nicht. Der Verlauf dieser Moschee-Debatte wird zeigen, wohin es mit der neuesten Architektur in Iran gehen wird.



Die Ava Center in Teheran wurde 2016 eröffnet. Entwurf und Foto: Fluid Motion Architects

Das Ava Center bietet Läden auf vier und Parkmöglichkeiten auf sechs Etagen. Denn das hatten die städtischen Behörden ursprünglich gefordert: ein Parkhaus. Fotos: Fluid Motion Architects



CHILDREN OF THE REVOLUTION: IRANS GENERATION X

Mit ihren Projekten sind Fluid Motion so etwas wie die Speerspitze für eine nun nachfolgende Generation jüngerer Architekten geworden. Sie haben den Spielraum und die Vorstellungskraft für die jüngeren Büros drastisch vergrößert. Die meisten dieser neuen Architekten und auch ihre Bauherren sind unmittelbar vor oder nach der Revolution geboren. Sie sind in der Islamischen Republik Iran aufgewachsen, fast alle haben ausschließlich im Land studiert, kaum ein Lebenslauf weist internationale Stationen auf. Sie sind Kinder der Islamischen Revolution, aber sie haben ihren eigenen Kopf. Während die meisten staatlichen Stellen auch heute noch auf der Suche nach einer islamisch-iranischen Identität sind, suchen die jungen Architekten und ihre Bauherren nach einem neuen architektonischen Ausdruck. „Als sie das Studium abgeschlossen hatten, waren sie auf sich allein gestellt“, sagt die iranisch-österreichische Kunstwissenschaftlerin Negar Hakim, die seit Jahren die zeitgenössische Architektur Irans beobachtet (siehe Interview Seite 25). Es sind diese jungen Büros, die bereits



Eines der allerersten Projekte von Fluid Motion Architects war das „Double Skin House“ in Lavasan, nördlich von Teheran. Fertig gestellt wurde es 2003, aber die zweite Haut aus Pflanzen ist erst langsam gewachsen. Fotos: Architekten

seit gut zehn Jahren mutige Projekte in Iran realisieren und gerade erst die internationale Aufmerksamkeit bekommen hatten, die ihnen definitiv zusteht. Insbesondere nach dem neuen Atomabkommen mit Iran 2016 sah es wirklich so aus, als könnte ein „Iranischer Frühling“ kommen. Während aber die iranischen Architekten mit internationalen Preisen auf ihrem Weg bestätigt wurden, drehte sich der politische Wind. Nach dem Ausstieg der USA aus dem Atomabkommen und dem unentschlossenen Lavieren der Europäer wurden die Wirtschaftssanktionen gegen den Iran verschärft. Diese treffen vor allem auch die Bauwirtschaft und mit ihr die junge Architektengeneration. Erste Stimmen sprechen vom Auswandern. Ob der iranischen, mutig in die Zukunft aufbrechenden Architektur größere Kontinuität gegönnt ist, als in den 1970er-Jahren, wird sich in den kommenden Jahren vor allem auf politischer Ebene entscheiden.





Noch nicht ganz fertig, aber schon zu voller Größe ausgewachsen ist das neueste Projekt von Fluid Motion: der gewaltige, im Wind von Teheran sich wiegende Büroturm „Jaam“. Fotos von 2018: Fluid Motion



Längst fertig ist hingegen die Valsar Moschee in Teherans Zentrum. Geplant wurde das Projekt schon seit 2008, aber aufgrund des kompromisslos modernen Entwurfs entstand eine heftige Debatte in Iran, die noch nicht abgeflaut ist und durch die eine Eröffnung bislang verhindert wurde. Foto: Fluid Motion



Wie ein Hügel hebt sich die Moschee als Bindeglied zwischen Park und dem dichten städtischen Zentrum empor. Die Spiralen der Eingangshalle erinnern an die Sheikh Lotfollah-Moschee. Religiöse Gruppen erregen sich über das Fehlen eines Minaretts oder einer großen Kuppel, weltliche Gruppen stören sich an der modernen Großform. Wie der Streit ausgeht ist derzeit völlig ungewiss.
Fotos: Fluid Motion



„ANTI-IDEOLOGISCH, SELBSTBEWUSST UND EXPERIMENTIERFREUDIG.“



NEGAR HAKIM ÜBER DIE JUNGE IRANISCHE ARCHITEKTURSZENE

Die Autorin und Hochschullehrerin Negar Hakim hat 2007 in Wien zur Entwicklung der modernen Architektur in Iran promoviert. 2015 erschien ihr Buch „Mohammad Reza Ghaneei. Modern Architecture in Iran“, 2018 gefolgt von „Contemporary Iranian Architects Volume 1“, in dem sie 14 junge Architekturbüros vorstellt.

Frau Hakim, Sie wurden in Iran geboren, leben seit 1995 aber überwiegend in Österreich. Man könnte sagen, Sie beobachten die junge iranische Architektur aus der Nähe und aus der Ferne zugleich. Wodurch zeichnet sie sich aus, was sind ihre Themen?

Diese junge Generation hat nach dem Krieg in den 1990er-Jahren studiert, als die postmodernen Architekturkonzepte dominierten. Ihr Bürostart fällt in das neue Jahrtausend, als sich die Impulse für die allgemeinen Architekturdebatten international änderten. Ihre Entwürfe begnügen sich nicht mit der Reflexion oder Kopie von regionalen oder importierten Richtungen althergebrachter oder westlicher Stile. Stattdessen folgen sie individuellen Entwicklungen. Die Generation ist mit der englischen Sprache vertraut und internationale durch Reisen, Zeitschriften, Vorträge, Ausstellungen, auch die Teilnahme an internationalen Preisen vernetzt. Es ist eine anti-ideologische, selbstbewusste und experimentierfreudige Generation.

Ist der internationale Austausch durch die politischen und ökonomischen Sanktionen beeinflusst?

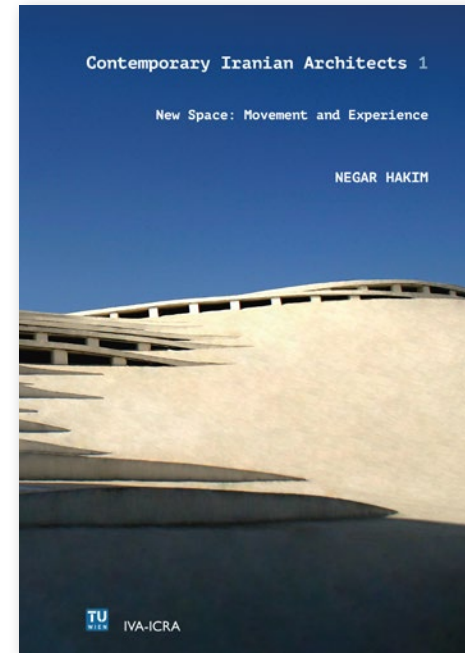
Natürlich spielen die politischen Faktoren eine Rolle! Alleine ein Visum für die Ausreise zu beantragen, ist sehr aufwändig. Und wenn man es bekommt, gilt es nur für kurze Zeit. Ich bin aber der Meinung, dass es seine Zeit braucht, auf internationaler Ebene bauen oder an großen Projekten mitwirken zu können. Diese neue Generation hat ja gerade erst begonnen, ihre Kreativität zu zeigen und bekommt dafür nun internationale Anerkennung. Das ist der erste und der zweite Schritt.

Können Architekten im Iran unter diesen Rahmenbedingungen überhaupt an internationalen Projekten mitarbeiten?

International an großen Projekten mitzuwirken, wäre der nächste logische Schritt. Einige iranische Architekten haben bereits kleinere Projekte in Deutschland, Italien oder hier in Österreich in Arbeit. Logical Process Office haben ein Haus in Berlin realisiert, Bra[cket sollen eine Wohnanlage in Traiskirchen bauen, Farhad Mehdizadeh eine in Nossen. Wie immer beginnt das Neue mit kleinen Projekten. Diese junge Generation will als Teil der internationalen Architekturszene gesehen werden. Sie kann ihre Kreativität bereits bei internationalen Preisen, Vorträgen und in Publikationen zeigen, trotz aller wirtschaftlichen Einschränkungen. Nun wird es wichtig sein, an großen Wettbewerben teilzunehmen. Auch wenn sie nicht gewinnen, werden die Entwürfe durch digitale und analoge Medien verbreitet und auch in Iran diskutiert.

Negar Hakim wurde 1971 in Isfahan geboren, studierte Kunstgeschichte in Wien und lehrt als Gastprofessorin über moderne Architektur in den islamischen Ländern an diversen Universitäten in Europa. Sie ist Mitherausgeberin der iranischen Architekturzeitschrift *Me'mar* sowie Mitbegründerin der Kunst- und Architekturplattform *philomena+*. 2018 ist ihr Buch „Contemporary Iranian architects Vol. 1“ in Kooperation mit der TU Wien erschienen.

www.philomena.plus



Mohammad Reza Ghaneei: Modern Architecture in Iran

Autor: Negar Hakim

200 Seiten, 28,8,7x20 cm, Paperback, Englisch

ISBN 978-3-900265-328

49 Euro

Contemporary Iranian Architects 1: New Space: Movement and Experience

Autor: Negar Hakim

360 Seiten, 29,7x21 cm, Paperback, Englisch

ISBN 978-3-900265-46-5

49 Euro

iva-icra.org/publikationen



Links: Freitagsmoschee, Isfahan
Mitte: Großer Basar von Teheran
Rechts: Shahr-Theater, Teheran
Alle Fotos © Claudia Luperto

ARCHITEKTURFÜHRER IRAN

VON FLORIAN HEILMEYER

Im Mai 2016 ist im Dom Verlag der „Architekturführer Iran“ erschienen. Der Schweizer Architekt und Autor Thomas Meyer-Wieser begibt sich darin anhand von knapp 300 Bauten und Projekten in Teheran, Isfahan und Shiraz auf eine Spurensuche der über

4.000 Jahre alten Stadtkultur im Iran. Übersichtlich und chronologisch klug sortiert widmen sich die vier Hauptkapitel dieses inhaltsstarken Führers der Architektur der Safaviden (Isfahan, 1501-1779), der Architektur der Zand-Dynastie (Shiraz, 1759-1925), Teheran (1779-1971) sowie auf den heutigen Iran seit der Iranischen Revolution (1979-

2014) mit einem kurzen Ausblick auf die aktuellste Architektengeneration. Ergänzt wird diese gewaltige Übersicht mit Ausflügen in die Frühgeschichte der Region sowie einem Exkurs zur Gartengestaltung in Persien. Ob als Reisevorbereitung oder als Lektüre zuhause: ein rundum empfehlenswertes Buch.



Thomas Meyer-Wieser:
Architekturführer Iran
135 × 245 mm, 480 Seiten, etwa 1.000
Abbildungen, Softcover
ISBN 978-3-86922-392-6, Mai 2016,
Dom Publishers, 48 Euro

Im Juni 2017 ist auch eine englische Ausgabe erschienen.

<https://dom-publishers.com/products/iran>



Der hohe, helle Innenraum der Valiasr-Moschee wartet noch auf seine Nutzung – und auf den Ausgang des Streits darüber, was junge Architektur in Teheran alles darf. Foto: Fluid Motion



BODY BODDIES

Winterzeit. Erkältungszeit. Was käme da besser als frischer Duft zum durchatmen? Die Keramikvasen „Body Buddies“ des Karlsruher Designbüros BNAG wurden ursprünglich für ein Kunstprogramm eines Krankenhauses konzipiert. Sie können von den Patienten und Besuchern mit in die Räume genommen werden. Mit ihnen wollen die Designer die Idee eines repräsentativen Kunstwerks hinterfragen und die Benutzer es auf neue Art emotional erleben lassen. Noch bis 1. März sind die Nasenvasen in der [Functional Art Gallery Berlin](#) zu sehen. // *fm*